

Gemeindebrief

Evangelisch-reformierte Gemeinde zu Dresden

„Hoffnung ist die Fähigkeit, die Musik der Zukunft zu hören.
Glaube ist der Mut, in der Gegenwart danach zu tanzen.

(Peter Kuzmič – slowenisch-kroatischer, evangelischer Theologe)



31. Jahrgang
3. Ausgabe
Juni / Juli 2025

In Vorbereitung auf unser Gemeindefest am 15. Juni möchten wir Sie bitten, nach „Guten Nachrichten“ Ausschau zu halten – ob in der Zeitung, im Radio, im Fernsehen oder im Freundes-, Bekannten- und Familienkreis. Wir würden uns freuen, wenn Sie zum Gemeindefest ein paar dieser „Guten Nachrichten“ mitbringen würden – ausgeschnitten aus der Zeitung oder eigenhändig notiert auf einem extra Zettel. Im Rahmen des Gemeindefestes wird ein selbstgebastelter Baum aufgestellt werden, an dem diese „Gute Nachrichten“ angebracht werden können.

Predigt über Sprüche 8,22-36 vom Sonntag, den 11. Mai 2025

Liebe Gemeinde,

in unserem Predigttext gibt es eine Formulierung, über die ich heute gerne ein bisschen mit Ihnen nachdenken möchte: „Glücklich ist der Mensch, der ...“ Glücklich ist der Mensch, der ... - wie würden Sie diesen Satz fort-schreiben? Glücklich ist der Mensch, der das Leben genießen kann. Glücklich der Mensch, der sich keine Sorgen machen muss – um nichts und niemanden. Glücklich der Mensch, der ausgesorgt hat, der sich keinen Kopf machen muss, wie er über die Runden kommt; der sich auch mal was leisten kann, der, wann immer er will, ins Theater, in die Oper, auf Konzerte gehen kann – glücklich der Mensch, der körperlich fit genug ist, an all diese Orte zu gehen, der mobil genug ist, wandern zu gehen, im See zu baden, die Natur zu genießen; und glücklich der Mensch, der in diesen Tagen keine Pollenallergie hat, der zumindest das richtige Nasenspray für sich gefunden hat, glücklich, wem das die einzige Sorge ist. Glücklich, wer ein Zuhause hat, in das er gerne nach Hause kommt, wo er sich zuhause fühlt, wo auf ihn nicht nur ein Dach über dem Kopf, sondern auch ein weiches Kissen, eine warme Decke wartet, ein gemütliches und ein kuschliges Bett. Glücklich der Mensch, der gut einschlafen kann und der keine Angst hat vor dem morgigen Tag. Glücklich der Mensch, der sich glücklich schätzen kann. Zählen wir uns dazu? Können wir uns glücklich schätzen? Was brauchen wir, um glücklich zu sein?

Vielleicht müsste man ganz anders ansetzen und sagen: Glücklich der Mensch, der nicht immer glücklich ist, aber der weiß, mit wem er Glück und Unglück teilen kann. Glücklich der Mensch, der weiß, mit wem er lachen und weinen kann. Glücklich der Mensch, der weiß, wo er Kraft tanken kann, und wo er sich frei fühlen und glücklich sein kann. Glücklich der Mensch, der weiß, was für ihn – manchmal trotz allem – das Leben lebenswert macht. Glücklich der Mensch, der weiß, wo er ganz in seinem Element ist und immer wieder darin eintauchen kann. Glücklich der Mensch, der etwas hat, was er liebt – und wie glücklich der Mensch, dessen Leben nicht nur von Hass und Gewalt geprägt ist. Glücklich der Mensch, der weiß, wo er ein offenes Ohr findet. Glücklich, wer auf manches keine Antwort, aber einen Ort für seine Fragen hat. Glücklich, wer sein Recht auf ein glücklicheres Leben nicht aufgegeben hat. Und glücklich der Mensch, dessen Sehnsucht auf ein glücklicheres Leben ihn sanftmütiger mit sich selbst sein lässt. Glücklich – um es mit Bonhoeffer zu sagen, wer sagen kann, dass es ein erfülltes Leben trotz unerfüllter Wünsche gibt. Und glücklich der Mensch, der sich mehr wünscht, als nur den Weg zum Glück zu finden.

Glücklich der Mensch... wie würden Sie diesen Satz beenden? Ich möchte mit Ihnen heute über das Glück nachdenken und über die Antwort, die unser Predigttext gibt. Unser heutiger Predigttext sagt ja: „Glücklich ist der Mensch, der auf die Weisheit hört.“ „Glücklich zu preisen sind alle, die der Weisheit folgen.“ Was ist die Weisheit, der man folgen soll und die glücklich macht?

Man könnte sagen: Die Weisheit, der man folgen soll und die glücklich macht, ist die Lebensweisheit. Unser Predigttext stammt ja aus dem Buch der Sprüche – und das Buch der Sprüche enthält eine ganze Reihe von Lebensweisheiten. Zum Beispiel: „Wer andern eine Grube gräbt,

fällt selbst hinein.“ (Spr 26,27). Oder: „Die Sprache hat Macht über Leben und Tod. Wer sie liebevoll gebraucht, genießt ihre Frucht.“ (Spr 18,21) Oder: „Wer keinen Rat anzunehmen weiß, dessen Pläne werden scheitern. Wer für Rat offen ist, hat Erfolg.“ (Spr 15,22) Oder auch – sehr praktisch: „Findest du Honig, iss nur, so viel dir bekommt, sonst wirst du ihn satt und erbrichst ihn.“ (Spr 25, 16). Was das Buch der Sprüche an Lebensweisheiten bereit hält, nennen manche auch: Erfahrungswissen. Und vielleicht ist es das, was es braucht, um glücklich zu werden: Erfahrung. Lebenserfahrung. Wer in seinem Leben schonmal erfahren hat, wie wenig selbstverständlich manches ist, hat vielleicht in der Tat gelernt, dieses und jenes mehr zu schätzen, glücklicher zu sein. Und noch in einem anderen Punkt hilft die Lebenserfahrung vielleicht beim Glücklichen; denn glücklich ist der Mensch, der die Dinge richtig zu priorisieren weiß – und auch das müssen wir manchmal erst lernen, lernen, welche Folgen es hat, wenn wir die Prioritäten so oder anders setzen. Und noch in einem dritten Punkt braucht es manchmal Lebenserfahrung, Lebensweisheit, um glücklich, glücklicher zu werden: erst mit der Zeit lernen wir manche Dinge besser einzuordnen, von bereits gesammelten Erfahrungen zu profitieren – und dadurch vielleicht klügere, bessere Entscheidungen für ein glücklicheres Leben zu treffen. Was es braucht, um ein glückliches, glücklicheres Leben zu führen, ist vielleicht Erfahrung, Lebensweisheit. Mit Blick auf die zurückliegende Woche und das Gedenken an den 8. Mai denke ich mir: Was für ein Glücksfall wäre es, wenn wir der Lebensweisheit, den Erfahrungen der Vergangenheit folgen würden – wenn wir die Lehren, die wir aus der Vergangenheit gezogen haben, nicht in den Wind schlagen würden. Wir haben am 8. Mai, wo sich das Ende des 2. Weltkriegs in Deutschland zum 80. Mal gejährt hat, ein Friedensgebet in Leipzig gefeiert. Landesbischof Tobias Bilz hat bei diesem Friedensgebet an die Rede von Richard von Weizsäcker am 8. Mai 1985 erinnert. Weizsäcker hat damals vor 40 Jahren folgendes gesagt: „Hitler hat stets damit gearbeitet, Vorurteile, Feindschaften und Haß zu schüren. Die Bitte an die jungen Menschen lautet: Lassen Sie sich nicht hineintreiben in Feindschaft und Haß gegen andere Menschen, gegen Russen oder Amerikaner, gegen Juden oder Türken, gegen Alternative oder Konservative, gegen Schwarz oder Weiß. Lernen Sie miteinander zu leben, nicht gegeneinander. Lassen Sie auch uns als demokratisch gewählte Politiker dies immer wieder beherzigen und ein Beispiel geben. Ehren wir die Freiheit. Arbeiten wir für den Frieden. Halten wir uns an das Recht. Dienen wir unseren inneren Maßstäben der Gerechtigkeit.“¹ Und ich denke auch an die Botschaft von Margot Friedländer, die am 09. Mai 2025 verstorben ist: „Ich sage, seid Menschen. Wir sind alle gleich. Es gibt kein christliches, kein muslimisches, kein jüdisches Blut. Es gibt nur menschliches Blut.“² Was für ein Glücksfall wäre es, wenn wir aus den Erfahrungen der Geschichte lernen würden. Was für ein Glücksfall wäre es, wenn wir verstehen würden, welche Erfahrungen hinter dem ersten Artikel unseres Grundgesetzes stehen und wenn wir der Lehre dieser Erfahrungen konsequent folgen würden. Glücklich ist der Mensch, der auf die Weisheit hört. Glücklich zu preisen sind alle,

¹ <https://webarchiv.bundestag.de/archive/2007/0625/geschichte/parlhist/dokumente/dok08.html>

² <https://www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/margot-friedlaender-118.html>

die der Weisheit folgen. Und was droht, wenn wir diese Weisheit, diese Erfahrung in den Wind schlagen! Das Buch der Sprüche formuliert es so: „Weil [...] ihr jeden Rat von mir in den Wind geschlagen habt und meine Ermahnung nicht wolltet, darum [...] müssen sie essen von der Frucht ihres Weges [...]. Denn ihre Untreue bringt die Einfältigen um, und die Dummen richtet ihre Sorglosigkeit zugrunde.“ (Spr 1) Oder mit den Worten aus unserem heutigen Predigttext: „Schlag die Erziehung nicht in den Wind! Wer mich findet, hat Leben gefunden [...]. Wer mich aber verfehlt, schadet sich selbst. Alle, die mich hassen, lieben den Tod.“ Die Weisheit, das Erfahrungswissen, von der die Bibel spricht, ist nicht irgendeine Lebensweisheit, die man beherzigen kann oder nicht – sondern eine Lebensweisheit, eine Lebenserfahrung, die davor bewahren soll, sich selbst und die Welt zu Grunde zu richten. Wenn unser heutiger Predigttext sagt: „Glücklich ist der Mensch, der auf mich hört – der Tag für Tag an meiner Haustür wacht“, dann höre ich das als einen Aufruf zur Wachsamkeit – und dass es für das Buch der Sprüche bereits ein Glücksfall wäre, wenn wir nicht schlafwandelnd den Weg ins Unglück gehen, uns zumindest fragen, wohin es führt, welche Folgen es hat, wenn wir dieses und jenes so weiterlaufen lassen; welche Folgen es in der Vergangenheit schon hatte. Was es für ein glückliches, glücklicheres Leben braucht, ist das Hören auf die Weisheit, auf Lebensweisheit, Lebenserfahrung, Erfahrungen der Vergangenheit. Würden wir das so unterschreiben?

Die Bibel tut es oft, aber nicht immer. Die Bibel wäre nicht die Bibel, wenn sie ihre eigenen Positionen nicht an anderen Stellen selbstkritisch hinterfragen würde. Zu der Frage, ob eine Zunahme an Lebenserfahrung, mehr Weisheit bedeutet, sagt ein junger Mensch zu älteren Menschen im Buch Hiob folgende Worte: „Ich bin jung an Jahren, ihre aber seid alt; darum hab ich mich gescheut und gefürchtet, mein Wissen euch kundzutun. Ich dachte: Lass das Alter reden, und die Menge der Jahre lass Weisheit beweisen. Wahrlich, es ist der Geist im Menschen und der Odem des Allmächtigen, der sie verständlich macht. Die Betagten sind nicht die Weisesten, und die Alten verstehen nicht, was das Rechte ist.“ (Hi 32,6ff.) Ich muss bei diesen Worten an ein Lied von Cat Stevens denken: Father and Son, Vater und Sohn. Es ist ein Lied aus dem Jahr 1970, zwei Jahre nach dem berühmten Jahr 68, und es thematisiert den Konflikt der Generationen. Cat Stevens hat dieses Lied ursprünglich für ein Musical geschrieben, in dem es darum ging, dass sich ein Junge gegen den Willen seines Vaters an der Russischen Revolution beteiligen will. Das Lied ist ein Dialog zwischen Vater und Sohn. In den ersten Zeilen dieses Liedes heißt es: „Es ist nicht die Zeit für Veränderungen. Beruhig dich erst mal, mach langsam, du bist noch jung und das ist dein Problem. Du musst noch so viel lernen. Ich war früher auch wie du und weiß deshalb, dass es nicht leicht ist, stillzuhalten, wenn man merkt, dass sich was tut – aber lass dir Zeit, denk ausgiebig über alles nach, denk an das, was du hast. Denn morgen bist du auch noch da. Schau mich an: Ich bin alt, aber glücklich.“ Der Sohn in diesem Lied ringt mit sich und mit dem Vater und sagt: „Wie soll ich das nur erklären – sobald ich's versuche, dreht sich mein Vater weg, es ist immer dasselbe Lied. Vom ersten Moment an, wo ich sprechen konnte, musste ich immer nur zuhören, aber jetzt sehe ich einen Weg für mich [...]. Ich muss gehen, und diese Entscheidung muss ich allein treffen.“ Diesen alten Konflikt zwischen Vater und Sohn, zwischen der jüngeren

und der älteren Generation, der Lebensweisheit und den neuen Erkenntnissen, den thematisiert die Bibel wieder und wieder. Und sie rät an mancher Stelle ganz konkret: Folgt nicht dem Weg eurer Eltern. Seid verständiger. Nutzt euren Verstand! Auch das gehört zur Weisheit: Der Dialog, der Streit um den richtigen Weg – und das Buch Hiob als ein sogenanntes „Buch der Weisheit“ streitet mit dem Buch der Sprüche als einem anderen „Buch der Weisheit“, wenn es sagt: „Die Betagten sind nicht die Weisesten, und die Alten verstehen nicht, was das Rechte ist. Wahrlich, es ist der Geist im Menschen und der Odem des Allmächtigen, der sie verständlich macht.“ Was ich bemerkenswert finde, ist, dass dieser Einspruch des Buches Hiob gegen das Sprüchebuch im Buch der Sprüche nicht unbeantwortet bleibt. Das Buch der Sprüche hat sich nämlich im Laufe der Zeit weiterentwickelt: es ist nicht in einem Guss entstanden, sondern wurde – in Auseinandersetzung mit Argumenten und Gegenargumenten – weitergeschrieben. Ein gutes Beispiel dafür, dass auch für die Bibel die Weisheit nicht vom Himmel fällt, sondern nur im selbstkritischen Dialog gefunden werden kann! Die Kapitel 1 – 8 des Sprüchebuches, aus denen unser heutiger Predigttext stammt, die stehen zwar am Anfang dieses Buches, sind historisch jedoch nach den späteren Kapiteln entstanden. Und es ist auffällig, dass die Weisheit hier dezidiert nicht mehr als der Ertrag von Lebenserfahrung verstanden wird. Mit Weisheit ist im Alten Testament sehr, sehr oft Lebenserfahrung, Erfahrungswissen gemeint, aber gerade in unserem Text ist das auffälligerweise anders. Weisheit ist für unseren Predigttext nämlich gerade kein Erfahrungswissen, sondern etwas, das es gab, bevor irgendein Mensch überhaupt irgendeine Erfahrung machen konnte. Weisheit ist für unseren Predigttext etwas, das ganz am Anfang war, noch bevor das mit der Welt alles überhaupt angefangen hat; „vor aller Zeit“, wie es im Predigttext heißt. „Ich wurde geboren, als es noch keine Meere gab und kein Wasser aus den Quellen der Tiefe strömte.“ Wer hier Anklänge an die Schöpfungsgeschichte hört, hört richtig. In der Schöpfungsgeschichte heißt es ja: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Die Erde war wüst und leer, und Finsternis lag über dem Urmeer – und über dem Wasser schwebte Gottes Geist.“ Was unser Predigttext sagen will, ist Folgendes: Die Weisheit gab es, noch bevor irgendwo ein Tropfen Wasser zu finden war, über dem Gottes Geist schweben konnte. Die Weisheit ist vor aller Erfahrung da gewesen. Und sie ist als Geschöpf Gottes zugleich so sehr vorgeschöpft, dass sie an der Seite des Schöpfers der Welt zu mehr als nur einer Zeugin der Schöpfung wird; sie wird – als Frau Weisheit – dezidiert als Gottes Gehilfin bei der Schöpfung dargestellt. Unser Predigttext greift damit die Vorstellung von Eva als Gehilfin für Adam auf und sagt entsprechend über die Weisheit: „Als Gott die Fundamente der Erde legte, stand ich ihm als Handwerkerin zur Seite.“ Und in der Lutherübersetzung heißt es dann sogar: „Ich war seine Lust täglich und spielte vor ihm allezeit.“ - als hätte Gott die Frau Weisheit geschaffen, weil er – wie mit Blick auf Adam – gemerkt hat: Es ist nicht gut, dass ich alleine bin. Mein ehemaliger Professor für Altes Testament, Bernd Schipper, hat in einem Kommentar zum heutigen Text gesagt: „[Die] ‚Frau Weisheit‘ [wird] so dicht an Gott herangerückt, wie im Rahmen eines monotheistischen Weltbildes mit dem Glauben an den einen Gott überhaupt möglich. [...] [Es wird] deutlich, dass ‚Frau Weisheit‘ hier fast wie eine Göttin porträtiert wird: deutlich über den Menschen stehend und gerade noch unterhalb von

Jahwe.³ Hintergrund dieser theologiegeschichtlichen Entwicklung ist laut Schipper die Perserzeit und ihr Kult um die Göttin Isis, die man als Handwerkerin, als Schöpferin der Welt angesehen hat.

Entscheidend ist für mich die Botschaft, dass mit der Frau Weisheit betont wird, dass Gott bei der Schöpfung nicht einsam und allein am Werk war, sondern eine Frau Weisheit an seiner Seite hatte; die Weisheit wird für mich damit zu einem Symbol der Kooperation, des Füreinanderdaseins, des Lebens in Beziehung – und vielleicht ist gerade das die Weisheit, die zu einem glücklichen Leben führt. So hat es zumindest die Theologin Dorothee Sölle formuliert. Für Sölle ist Glück nämlich ein Zustand, in dem ich das, was ich habe und was ich bin, was ich in mir trage, bereit bin, mit anderen zu teilen. Sölle kommt auf dieses Verständnis von Glück, weil sie sagt: „Je glücklicher einer ist, umso leichter kann er loslassen. Seine Hände krampfen sich nicht um das ihm zugefallene Stück Leben. Da er die ganze Seligkeit sein nennt, ist er nicht aufs Festhalten erpicht. Seine Hände können sich öffnen.“⁴ Und in diesem Sinne hat Dorothee Sölle

auch gesagt, dass sie Jesus von Nazareth für den glücklichsten Menschen hält, der je gelebt hat. Glück ist für Sölle das Wissen darum, was ich habe, was ich bin, und was ich in mir trage – und eben diesem Wissen zu folgen, sich in diesem Sinne weise zu verhalten und bereit zu sein, zu teilen. Mit anderen Worten: ich begegne einem Menschen und kann von Glück sprechen, wenn ich erkenne, dass ich etwas in mir habe, was ich – so mein Gegenüber denn möchte – mit ihm teilen kann: Fragen, Fähigkeiten, Gedanken, Erfahrungen. Glück ist für Sölle die Freude darüber, dass ich etwas in mir habe, was ich mit anderen teilen kann. Die Weisheit in unserem heutigen Predigttext, die stellt ihre Fähigkeiten im Prozess der Schöpfung der Welt zur Verfügung, sie wendet sich mit dem, was sie in sich trägt, Gott und dem Menschen zu, ist in Gottes Schöpfungsgeschichte das Symbol für Miteinander, Kooperation, Füreinanderdasein. Und vielleicht ist es das, was der Verfasser unseres Predigttextes meint, wenn er sagt: Glücklicher der Mensch, der der Weisheit folgt. Amen.

Nachruf Gottfried de Haas *26. 10. 1936+ 15. 03. 2025

Er kam einige Tage zu früh auf die Welt, im Pfarrhaus des niedersächsischen Dorfes Reiffenhausen, gut betreut von der örtlichen Hebamme, doch mitten hinein in die Umzugsvorbereitungen nach Dresden. Sein Vater August de Haas begann am 1. November 1936 dort seinen Dienst als Pfarrer an der evangelisch – reformierten Gemeinde.

Dresden wurde zur Stadt seiner Kindheit. In einem Haus in der Bernhardstraße wuchs er auf, wo man nachts bei offenem Fenster die Durchsagen des Hauptbahnhofes hörte. Neben den Eltern August und Gertrud wuchs er mit fünf älteren Geschwistern und einem jüngeren Bruder auf: Werner, Rudolf, Christine, Gertrud, Ulrich und Friedrich-Erich. Nicht vergessen werden darf Margarethe Weinhold, genannt "Tete", die als Haushälterin den Alltag der großen Familie bestritt.

Mit sechs Jahren kam Gottfried in die Volksschule und 1944 ein vorläufiger Abschied aus Dresden – vom alten Dresden. In Sayda bei Kreischa, gleich an der legendären Straßenbahnlinie 31 gelegen, fanden die Kinder und Tete ein vorübergehendes Zuhause im Freigut der Familie Waldhausen, weit ausserhalb vom bombengefährdeten Dresden. Dort lernte er ein wenig die Landwirtschaft kennen und wurde Zeuge davon, wie ganz gewöhnliche deutsche "Herrenmenschen" mit den Zwangsarbeitern aus Polen und der Sowjetunion umgingen: mehr als einmal wurden sie vor seinen Augen mit Schlägen und Peitschenhieben traktiert.

Die Nacht vom 13. auf den 14. Februar 1945 verbrachten alle im Keller des Freigutes, hörten die Sirenen, den Bomberstrom und das Heulen der fallenden Bomben. Als sie den Keller verließen, sahen sie am Horizont ein Glühen, die brennende Stadt. Für den Achtjährigen ein faszinierender Anblick – die Bedeutung dessen, was er sah, konnte er noch nicht erfassen und auch die Angst um die Eltern, die in der Stadt geblieben waren, blieb ihm vage in Erinnerung. Mit Glück und durch das beherzte Handeln zweier Soldaten hatten seine Eltern im Keller des

zerstörten Hauses überlebt und machten sich sofort zu Fuß auf den Weg nach Sayda. Wirklich bewusst wurde Gottfried die Dramatik des Geschehens erst gegen Mittag, als sein Vater das Tischgebet sprechen wollte – und nicht beten konnte.

Wenige Tage später erreichte die Familie die Nachricht, dass Werner, der älteste Bruder, in Berlin gefallen war, zwei Stunden vor dem Inkrafttreten des Waffenstillstandes.

1946 konnte die Familie nach Dresden zurückkehren, diesmal in die Münchner Straße.

Nach dem Abschluss der 8. Klasse wechselte Gottfried an die Kreuzschule. Noch gab es reine Jungenklassen und auch der altsprachliche Zweig bestand selbstverständlich.

Zunehmende Repression zu Beginn der Fünfziger Jahre machte vor der traditionsreichen Schule nicht Halt. Nach jeden Ferien fehlten wieder ein Lehrer und öfters auch ein Mitschüler – die in den Westen Deutschland gegangen waren.

Ende Mai 1953 wurde auch Gottfried relegiert. Er hatte sich geweigert, aus der „illegalen Organisation „Junge Gemeinde“ auszutreten. Drei Wochen später, nach dem 17. Juni, konnte er an die Schule zurückkehren, als ob nichts gewesen wäre.

Es war schon eine besondere Klasse, die er besuchte, mit besonderem Zusammenhalt. Trotz der Entwicklung – etwa die Hälfte der Klasse ging im Laufe der Jahre „nach drüben“ – fanden beinahe jährlich Klassentreffen statt. Zuletzt konnte Gottfried im Juni 2024 in Radebeul daran teilnehmen.

Anfang Juli 1956 bestand er das Abitur und am 7. Juli abends fuhr er mit einem Freund nach Stuttgart. Sein Vater hatte die beiden zum Zug gebracht. Als sie am Morgen in Stuttgart eintrafen, erfuhr er, dass sein Vater in der vergangenen Nacht gestorben war.

Im Herbst begann er sein Theologiestudium in Greifswald. Viel studiert wurde in den ersten Wochen nicht,

³ <https://www.die-bibel.de/ressourcen/efp/reihe1/jubilae-sprueche-8>

⁴ Zitiert nach: Peter Haigis, Poesie, Glaube und Widerstand, erschienen im Deutschen Pfarrerblatt, Ausgabe 4/2023.

denn die Universität beging ihren 500. Gründungstag. Noch hatte sie internationales Renommee, so dass berühmte Wissenschaftler aus aller Welt zu Gast waren, denen zuzuhören interessanter war, als die regulären Vorlesungen zu besuchen. (25 Jahre später klagten alt-ingesessene Greifswalder, dass ihre Universität nur Provinzniveau habe.)

Als einer der wenigen FDJ-Mitglieder an der Theologischen Fakultät Greifswald wurde Gottfried zum Sekretär der Sektion gewählt. Sehr bald, nachdem die FDJ den Marxismus-Leninismus zur alleinigen Weltanschauung ihrer Mitglieder bestimmt hatte, trat er aus. Zuvor verstand sie sich – so auf dem Papier – als „Zusammenschluss aller progressiven Jugendlichen“.

Ab 1957 setzte Gottfried sein Studium in Berlin fort; erlebte offene Grenzen mit häufigen Aufenthalten im Westteil der Stadt bis zum Mauerbau.

Als der berühmte Schweizer Theologe Karl Barth seinen 75. Geburtstag feierte, fragte ihn die DDR, was sie ihm denn zu diesem Jubiläum schenken dürfe. Barth wünschte sich drei Theologiestudenten aus Ostdeutschland für ein Semester an seinem Lehrstuhl in Basel. Dem Wunsch wurde entsprochen. Trotz des inzwischen erfolgten Mauerbaus konnte Gottfried zusammen mit einem Kommilitonen Traugott Vogel nach Basel gehen. Der Dritte, ein Student aus Halle, erhielt von der dortigen Bezirksleitung keine Genehmigung.

Das Schweizer Stipendium war gering. Also suchten die beiden sich einen Zuverdienst und gaben Religionsunterricht an einer "Presse" – dem Spottnamen für eine Schule, an der damals Söhne wohlhabender Eltern das Abitur garantiert bestehen. Lange übten sie diese Tätigkeit nicht aus, denn einige Eltern empörten sich darüber, dass ihre Kinder von Kommunisten in Religion unterrichtet würden. Was für ein schöner Widerspruch darin mit-schwang, ist wohl nicht aufgefallen.

Es gab einige Angebote, in der Schweiz zu bleiben, aber beide kehrten in die DDR zurück. Zum Einen hatten sie es versprochen und zum Anderen war klar, dass sonst nie wieder ein Student aus der DDR in einem westlichen Land werde studieren dürfen.

Dem Studium folgte das Vikariat, zunächst in Frankfurt / Oder, dann im uckermärkischen Gramzow bei Curt-Jürgen Heinemann-Grüder. Dieser hatte sich 1938 für die vermeintlich politisch neutrale Offizierslaufbahn entschieden und es bis zum Rittmeister (Hauptmann) gebracht. Durch die Erfahrungen im Krieg wandelte er sich zum Pazifisten, was ihn in der DDR verdächtig machte. Gottfried de Haas erlebte, wie örtliche Parteifunktionäre sogar den Besuch eines Martin Niemöller verhinderten. Nach dem Vikariat stand das Predigerseminar in Gnadau an. Zur Gruppe angehender Pfarrerinnen und Pfarrer gehörte auch Renate Breitschuh. Sie und Gottfried lernten sich kennen – und lieben. Am Reformationstag 1964 heirateten sie in der Kirche von Loitzschütz und im Dezember trat Gottfried de Haas seine erste Pfarrstelle in Trebbus bei Finsterwalde an. Renate de Haas erhielt als verheiratete Frau keine Anstellung im Pfarrdienst.

Drei Kinder kamen in dieser Zeit auf die Welt: Hendrik, Joachim und Ricarda.

Als jüngster Pfarrer im Kirchenkreis erhielt Gottfried den Auftrag, sich um die Schüler_innen der Erweiterten Oberschulen zu kümmern. In einer Zeit, als in der Jugendarbeit neue Formen und ganz neue Musikrichtungen entstanden, war dies eine besonders schöne Aufgabe, aus der Freundschaften entstanden, die bis heute andauern.

Wiederum entstand weiterer Druck durch die Politik der SED. Gegen Ende der sechziger Jahre erfolgte die zweite Umwandlung der Landwirtschaft zu den LPG, genannt "Typ 3". Jedes Mitglied der „neuen“ LPG musste gemäss seiner bewirtschafteten Fläche erhebliche Barmittel einzahlen. Schützte die SED normalerweise die Pächter, so diesmal die Eigentümer, denn die Kirche besaß viel Land. Hätten die Eigentümer dafür aufkommen müssen, wären Kirchengemeinden in allen Genossenschaftlichen Mitgliedern gewesen. Da die Kirche nicht über die Mittel verfügte, diese „Eintrittsgelder“ zur Mitgliedschaft in einer LPG zu bezahlen, wurde diese Belastung auf die Bauern abgewälzt. Damit war das Ende der Volkskirche auf dem Land besiegelt.

1970 trat Gottfried de Haas die Pfarrstelle an der reformierten Gemeinde in Dresden an. Er hatte zunächst Bedenken, in die Gemeinde zu gehen, die bis vor 14 Jahre von seinem Vater geprägt worden war. Pfarrer Frielinghaus gelang es, diese Bedenken zu zerstreuen.

Für 13 Jahre war Gottfried de Haas Pfarrer der reformierten Gemeinde. Als Personalgemeinde wohnen ihre Mitglieder in der Stadt verteilt und darüber hinaus in Bautzen, Kamenz, Pirna, Freiberg und Meißen. Mit seiner Frau Renate entstand das Konzept der Familiennachmittage, um die Familien zusammen zu bringen und Angebote für Kinder zu etablieren. Die Zeitung „Friede und Freiheit“, die achtmal im Jahr erschien und die reformierten Gemeinden in Leipzig, Chemnitz und Dresden mit ihren Mitgliedern und Freunden verband bis nach Karaganda in Kasachstan oder in die Niederlande, in die Schweiz, bot ein Forum für Themen und Anliegen, die ansonsten kaum in der Presse zu finden waren. Viele Vorladungen zu Funktionären beim Rat des Bezirks und gewisse „Rügen“ geben Zeugnis davon.

Zahlreiche Gemeindemitglieder hatten Dresden nach 1945 verlassen. Erstaunlich viele von ihnen fühlten sich jedoch weiterhin mit ihrer reformierten Gemeinde sehr verbunden, was auch durch den Versand von „Friede und Freiheit“ aufrecht erhalten wurde.

Die Grundlagenverträge Anfang der 1970er Jahre erleichterten Reisen Westdeutscher in die DDR. Alte Kontakte wurden wieder belebt. Seit etwa 1973 wurden Dienstreisen für DDR-Bürger auch in den Westen möglich. Bischöfe der Landeskirchen erhielten Genehmigungen und Pfarrerinnen und Pfarrer reformierter Gemeinden in der DDR, weil ihre Gemeindeordnung kein Bischofsamt kennt. Anfragen bei staatlichen Stellen, ob zukünftig auch einzelne Gemeindeglieder im Auftrag ihrer Gemeinde dienstlich reisen können, wurden abgeblockt. Die Jugendarbeit wandelte sich Anfang der achtziger Jahre; die Friedensfrage wurde drängend und der Umgang mit der zunehmenden Militarisierung der DDR-Gesellschaft. Als am Abend des 13. Februar 1982 an der Ruine der Frauenkirche friedensbewegte Jugendliche zu einer Schweigeandacht zusammenkamen, hielt die reformierte Gemeinde ihr Haus offen als Schutzraum, falls die Staatsmacht „durchgreifen“ sollte.

Im Herbst 1983 wechselte Pfarrer Gottfried de Haas an die Stadtkirche Perleberg und seine Frau wurde ebenfalls als Pfarrerin angestellt.

Perleberg, in der Westprignitz gehört wie Trebbus zur Berlin-Brandenburgischen Kirche. Eine engagierte Gemeinde mit einem hervorragendem Posaunenchor, dem traditionellen Quempas am 25. Dezember früh morgens um sechs in der Kirche. Dazu ein Kindergarten und zahlreiche Gemeindegruppen prägen sie bis heute. Als

Pfarrer begleitete Gottfried de Haas engagierte Jugendliche mit ihrer Umweltgruppe auch gegenüber staatlichen Behörden ohne dies besonders herauszustellen. Geprägt wurde die Landeskirche damals von ihrem Bischof Gottfried Forck.

Im Oktober 1989 war die Kirche am Marktplatz Anlaufpunkt für Friedensgebete und Demonstrationen wie überall im Land, und die später als „Friedliche Revolution“ bekannt wurden. Währungsunion und Vereinigung eröffneten neue Möglichkeiten, verursachten jedoch ganz neue Probleme: eine hohe Arbeitslosigkeit und der Wegzug, besonders der Jüngeren.

1993 ging Gottfried de Haas an seine dritte Pfarrstelle, wieder in eine reformierte Gemeinde, nun in Hohenbruch bei Oranienburg. Als Moderator des Reformierten Bundes vertrat er die Anliegen der reformierten Gemeinden in der Kirchenleitung Berlin-Brandenburg.

Die Zeit in Hohenbruch war geprägt vom Wandel, hervorgerufen durch den politischen Umbruch. „Zu DDR-Zeiten wusste ich, warum ich in der Kirche bin“, fasste ein Mitglied im Gemeindegemeinderat Hohenbruch seinen Eindruck zur Stimmung in der Zeit damals zusammen. Mit dem Ruhestand im Herbst 2001 erfolgte ein Umzug nach Berlin.

Mit zunehmendem Alter ließ seine Gesundheit nach und gerne nahm er die Möglichkeit an bei seinem Jüngsten in der Familie zu leben. Umsorgt von seiner Schwiegertochter verbrachte er die letzten anderthalb Jahre. Nach einem Herzinfarkt ist er am 15. März gestorben. Die Beerdigung fand in Groß Radisch statt, der Kirchengemeinde, zu der Jerchwitz gehört, wo Adrian mit seiner Familie zu Hause ist.

Joachim de Haas

Veranstaltungen

Ökumenischer Erwachsenenkreis Dresden

Wir sind eine ökumenische Gruppe von Erwachsenen, die sich einmal im Monat treffen. Wir essen erst gemeinsam Abendbrot und reden dann über ein Thema, das von jemandem aus der Gruppe eingebracht wurde und zu dem jemand etwas vorbereitet hat. Unsere letzten Themen waren zum Beispiel: Der neue Papst. Unsere Hoffnungen mit Blick auf die Ökumene. Kirche und Politik.

Gerne wären wir eine noch größere, und gerne auch noch ökumenischere Runde! Unser Wunsch ist es, dass wir uns als Erwachsene im Alter von 29 bis 49 Jahren aus unterschiedlichen Kirchen zusammenfinden, um uns miteinander auszutauschen und kennenzulernen. Wenn du Lust hast, dazuzustoßen, melde dich!

Zurzeit treffen wir uns am 1. Mittwoch im Monat in der evangelisch-reformierten Gemeinde (Brühlscher Garten 4, 01067 Dresden). Wenn es zeitlich bei dir an diesem Tag nicht passt, du aber dennoch Lust hättest, dazuzustoßen, **melde dich trotzdem gerne per Email**. Wir freuen uns auf deine Nachricht!

Im Juni treffen wir uns ausnahmsweise am 1. Dienstag des Monats: am 3. Juni um 17.00 Uhr.

11. Juni – 15.00 Uhr – Gespräch am Nachmittag

Das Gespräch am Nachmittag findet im Juni – genauso wie im Juli – ausnahmsweise NICHT am ersten Mittwoch des Monats statt, sondern am zweiten Mittwoch. Beim Gespräch am Nachmittag im Juni werden wir uns u.a. mit den ersten Wortmeldungen des neuen Papstes und seiner ersten Predigt als Papst beschäftigen – mit viel Raum für Diskussion. Herzliche Einladung!

15. Juni – 14.00 Uhr – Gemeindefest mit Gute-Nachrichten-Baum

Am 15. Juni feiern wir unser diesjähriges Gemeindefest.

In Vorbereitung auf das Gemeindefest möchten wir Sie bitten, nach „Guten Nachrichten“ Ausschau zu halten – ob in der Zeitung, im Radio, im Fernsehen oder im Freundes-, Bekannten- und Familienkreis. Wir würden uns freuen, wenn Sie zum Gemeindefest ein paar dieser „Guten Nachrichten“ mitbringen würden – ausgeschnitten aus der Zeitung oder eigenhändig notiert auf einem extra Zettel. Im Rahmen des Gemeindefestes wird ein selbstgebastelter Baum aufgestellt werden, an dem diese „Gute Nachrichten“ angebracht werden können.

Wir beginnen um 14.00 Uhr mit einem Gottesdienst. Für Kinder gibt es ein eigenes Kinderprogramm: Auf Wunsch der Kinder beim letzten Kindernachmittag werden wir gemeinsam Bälle bemalen!

Nach dem Gottesdienst warten Kaffee, Tee und Kuchen auf uns. Anschließend grillen wir gemeinsam. Für genug Grillgut, Brot und Aufstriche wird gesorgt sein. Wir freuen uns, wenn Sie Salate und Kuchen mitbringen! Damit wir alles gut koordinieren können, sagen Sie uns bitte bis zum 10.06. im Büro Bescheid, was Sie mitbringen möchten. Herzlichen Dank!

Neben der Verpflegung wird natürlich wieder die Tischtennisplatte und der Kicker zum Spielen zur Verfügung stehen.

22. Juni – 17.00 Uhr – Konzert des Seniorenchores „Ein getreues Herze wissen“

Unter Leitung von Robert Schad erklingen Chorwerke wie „Kommt ihr Gspielen“ von M. Franck und „Zum Tanze, da geht ein Mädell“ von H. Alfvén sowie verschiedene Volkslieder, aber auch Schlager und Chansons der 30er-Jahre, denn: „Ein Freund, ein guter Freund, das ist das Schönste, was es gibt auf der Welt!“

Das Konzert beginnt um 17.00 Uhr. Um eine Spende wird gebeten.

26. Juni – 17.00 Uhr – Donnerstagabendtreff

Im Rahmen der Reihe zur neuen Reformierten Liturgie wollen wir uns diesmal den neuen Texten zur Taufe zuwenden. Wie versteht die neue Liturgie „Taufe“? Was bedeutet für uns: Getauft werden, getauft sein? Herzliche Einladung!

09. Juli – 15.00 Uhr – Gespräch am Nachmittag

Die Evangelischen Hochschule Dresden und die Evangelisch Akademie Sachsen richten im Rahmen einer Veranstaltungsreihe zur Zeit den Blick auf Belarus. Immer wieder macht die Situation in Belarus Schlagzeilen. Auch zur Situation und dem politischen Engagement der Kirchen sind in den letzten Jahren Publikationen erschienen. Ausgehend von diesen Publikationen und Gesprächen mit belarussischen Theologen und Gemeindegliedern wird Pfarrer Brüder im Rahmen des Gesprächs am Nachmittag am 9. Juli Aspekte der aktuellen Situation der orthodoxen, der römisch-katholischen, der evangelischen Kirchen beleuchten. Herzliche Einladung!

16. Juli – 16.00 Uhr – Führung durch den Lern- und Gedenkort Kaßberg-Gefängnis in Chemnitz

Vor wenigen Monaten wurde der Lern- und Gedenkort Kaßberg-Gefängnis in Chemnitz eröffnet. Einer der wissenschaftlichen Mitarbeiter ist unser Gemeindeglied Robert Schröpfer.

Am Mittwoch, den 16. Juli wird er uns um 16 Uhr eine Führung durch den Lern- und Gedenkort anbieten. Die Führung dauert rund eine Stunde.

Es gibt begrenzte Mitfahrmöglichkeiten per Auto. Wer diese – je nach Verfügbarkeit – nutzen möchte, melde sich bitte zeitnah im Gemeindebüro. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, einer gemeinsamen Fahrt mit der Bahn. Treffpunkt wäre pünktlich um 14 Uhr am Kopf von Gleis 7 (- Abfahrt des Zuges: 14:08 Uhr).

Die Rückfahrt mit der Bahn würde so erfolgen, dass wir laut Plan gegen 20 Uhr am Dresdner Hauptbahnhof ankommen.

Die Kosten für das Bahnticket sowie für die Führung werden von der Gemeinde getragen.

Wir bitten um vorherige **Anmeldung bis zum 29. Juni 2025** über das Gemeindebüro.

24. Juli – 17.00 Uhr – Bericht aus Harderwijk

Angelika und Ekkehard Globig besuchen Ende Juni/ Anfang Juli privat Ineke und Henk in Harderwijk. Im Rahmen unseres Donnerstagabendtreffs werden sie von ihren Eindrücken aus Harderwijk und den Niederlanden berichten.

Kindernachmittag

Im Juni findet der Kindernachmittag im Rahmen des Gemeindefestes statt. Diesmal geht es um einen Spruch aus dem Alten Testament: Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen! Psalm 18, 30 passend dazu werden wir während des Gottesdienstes im Rahmen des Gemeindefestes Bälle bemalen.

Im Juli findet ferienbedingt kein Kindernachmittag statt.

Urlaub

Pfarrer Fabian Brüder ist vom Montag, den 28. Juli bis Sonntag, den 17. August im Urlaub. Die Kasualvertretung vom 28. Juli – 06. August übernimmt Pfarrer i.R. Klaus Vesting; vom 07. – 11. August Pfarrer i.R. Heiner Röger.

Aus der Gemeinde

Wir gratulieren zu runden und hohen Geburtstagen:

Aus datenschutzrechtlichen Gründen keine Angaben

Konfirmiert wurde:

Aus datenschutzrechtlichen Gründen keine Angaben

Heimgerufen wurde:

Herr Walter Alfred Vortisch, Dresden, am 27.03.2025 im Alter von 99 Jahren

Wenn Sie nicht möchten, dass Amtshandlungen oder Geburtstagsgratulationen, die ihre Person betreffen, im Gemeindebrief veröffentlicht werden, dann können Sie dieser Veröffentlichung widersprechen. Teilen Sie uns bitte Ihren Widerspruch an folgende Adresse mit: info@reformiert-dresden.de. Ihr Widerspruch wird dann vermerkt und eine Veröffentlichung der Amtshandlung unterbleibt. Selbstverständlich können Sie es sich auch jederzeit anders überlegen und den Widerspruch wieder zurückziehen. Teilen Sie uns auch dies bitte an die obige Adresse mit.

Gottesdienste

			<u>Kollektenzweck</u>	<u>Anmerkungen</u>
So	01.06.	17.00 Uhr	Pfr. Fabian Brüder	Cabana
So	08.06.	10.00 Uhr	Pfr. i.R. Klaus Vesting	Konfirmandenfahrt Pfingstsonntag mit Abendmahl
Mo	09.06.	am Pfingstmontag findet kein Gottesdienst in unserer Gemeinde statt.		
So	15.06.	14.00 Uhr	Pfr. Fabian Brüder	Gustav-Adolf-Werk mit Gemeindefest und Kindernachmittag
So	22.06.	10.00 Uhr	Pfr. Fabian Brüder	Zeltschule e.V.
So	29.06.	10.00 Uhr	Lektor Dr. T. Wefelmeier	Tafel Dresden e.V.
So	06.07.	17.00 Uhr	Pfr. Fabian Brüder	Freundeskreis Synagoge
So	13.07.	10.00 Uhr	Pfr. Fabian Brüder	
So	20.07.	10.00 Uhr	Pfr. i.R. Heiner Röger	Maroscsúcs
So	27.07.	10.00 Uhr	Pfr. Fabian Brüder	Gemeindebrief

Außerdem findet jeden Montag jeweils um 17.00 Uhr in der Kreuzkirche das Ökumenische Friedensgebet statt.

Veranstaltungen

Di	03.06.	17.00 Uhr	Ökumenischer Erwachsenenkreis
Mi	11.06.	15.00 Uhr	Gespräch am Nachmittag
So	15.06.	ab 14 Uhr	Gemeindefest mit Kindernachmittag
So	22.06.	17.00 Uhr	Konzert des Seniorenchores der Singakademie Dresden
Do	26.06.	17.00 Uhr	Donnerstagstreff
Mi	09.07.	15.00 Uhr	Gespräch am Nachmittag
Mi	16.07.	16.00 Uhr	Führung durch den Lern- und Gedenkort Kaßberg-Gefängnis in Chemnitz
Do	24.07.	15.00 Uhr	Donnerstagstreff

Gruppen und Kreise

Arbeitskreise

Diakonat

Mittwoch, den 04.06., 17.00 Uhr

Mittwoch, den 02.07., 17.00 Uhr

AK Ökumene

nach Absprache

Konsistorium

03.06.2025, 19.30 Uhr

01.07.2025, 19.30 Uhr

AG Nachhaltigkeit

nach Absprache

Kontakt

Gemeindebüro

Evangelisch-reformierte Gemeinde zu Dresden
Brühlscher Garten 4
01067 Dresden

Telefon: 0351/43823-0

Fax: 43823-342

Email: info@reformiert-dresden.de

Internet www.reformiert-dresden.de

Instagram [reformiert.dresden](https://www.instagram.com/reformiert.dresden)

Pfarrer Fabian Brüder

postalisch: per Brief ans Gemeindebüro mit
Zusatz „z.Hd. Pfr. Brüder“

per Email: pfarrer@reformiert-dresden.de

Bankverbindung

Ev.-ref. Gemeinde zu Dresden

KD Bank – Dortmund BIC: GENODED1DKD

IBAN: DE04 35060190 1610 5300 24